

ÜBERLEGUNGEN ZUR KIRCHE UND DER STELLUNG DER PRIESTERBRUDERSCHAFT ST. PIUS X. IN IHR

- I. Die Kirche ist ein Geheimnis. Sie ist das Geheimnis des einzig wahren und unter uns gegenwärtigen Gottes, des Retter-Gottes, der nicht den Tod des Sünders will, sondern dass dieser sich bekehre und lebe. Die Bekehrung erfordert unsere Mitarbeit.
- II. Die Kirche ist unfehlbar in ihrem göttlichen Wesen; aber sie wird von Menschen getragen, die irren und auch mit Fehlern behaftet sein können. Von der jeweiligen Person ist das Amt zu unterscheiden. Erstere hat das Amt eine gewisse Zeit inne und tritt dann ab – sei es durch Tod oder durch andere Umstände; das Amt bleibt. Heute ist Papst Franziskus Inhaber des päpstlichen Amtes mit der Primatsgewalt. Zu einer Stunde, die wir nicht kennen, wird er abtreten und ein anderer Papst wird gewählt werden. Solange er aber den Päpstlichen Stuhl innehat, anerkennen wir ihn als solchen und beten für ihn. Wir sagen nicht, er sei ein guter Papst. Im Gegenteil stiftet er durch seine liberalen Ideen und seine Amtsführung viel Verwirrung in der Kirche. Als aber Christus das Papsttum einsetzte, sah er die ganze Reihe der Päpste die Kirchengeschichte hindurch voraus, auch einen Papst Franziskus. Und trotzdem hat er dessen Besteigung des päpstlichen Thrones zugelassen. In analoger Weise hat der Herr das allerheiligste Altarssakrament mit der Realpräsenz eingesetzt, obwohl er viele Sakrilegien im Laufe der Geschichte voraussah.
- III. Die Priesterbruderschaft St. Pius X. wurde von Erzbischof Lefebvre inmitten dieser verwirrenden Zeiten für die Kirche gegründet. Sie ist dazu berufen, der Kirche eine neue Priestergeneration zu schenken, das wahre heilige Messopfer zu bewahren und das Königtum Jesu Christi über die ganze Gesellschaft zu proklamieren, gerade auch angesichts liberaler Päpste und den Glauben verratender Kirchenfürsten. So musste es notwendigerweise zum Konflikt kommen: Die Bruderschaft wurde 1975 ins Exil geschickt. Dort hat sie nicht nur überlebt, sondern ist gewachsen und für viele Menschen ein Zeichen des Widerspruchs gegen das Zerstörungswerk unserer Tage geworden. Dieser Widerspruch wurde in besonderer Weise für die Welt offenkundig am 30. Juni 1988 durch die aus inneren Gründen heraus notwendige Konsekration von vier Weihbischöfen durch Erzbischof Lefebvre.
- IV. Trotzdem hat Erzbischof Lefebvre immer eine kirchenrechtliche Lösung für die Bruderschaft nach ihrer Verurteilung gesucht und das Gespräch mit den römischen Autoritäten nicht gescheut; dazuhin lag ihm daran, sie zur Einsicht und Umkehr zu bewegen. Diese Bemühungen führte er auch nach der Bischofskonsekration fort, obwohl er in seinem Realismus wenig Hoffnung auf Erfolg hatte. Er bat, sich eines *argumentum ad hominem* bedienend, man möge ihn „das Experiment der Tradition“ machen lassen. Er erkannte also vollkommen die Tatsache an, dass die Bruderschaft in einer außergewöhnlichen Lage steht, und dies keineswegs aus eigener Schuld, sondern aus der Schuld ihrer Gegner heraus. So ist die Lage bis zum Jahr 2000 geblieben. Von da ab bemühte sich Rom um eine Bereinigung dieser Lage, manchmal aus List, manchmal aus ehrlicher Absicht heraus, je nachdem, wer sich von römischer Seite aus dem Problem annahm.
- V. Der weitere dramatische Niedergang der Kirche seither und die gleichzeitige stetige Entwicklung der Bruderschaft brachten den einen oder anderen Kardinal oder Bischof zu teilweiser oder ganzheitlicher, aber nach außen hin nicht ohne weiteres eingestandenem Einsicht. Rom selbst schraubte seine Forderungen nach und nach herunter, und in den letzten Vorschlägen ist nicht mehr die Rede von einer Anerkennung des II. Vatikanums noch der Legitimität des *Novus Ordo Missae*. So scheint der Augenblick gekommen zu sein, die Lage der Bruderschaft zu normalisieren, und dies aus verschiedenen Gründen heraus:
 - 1) Jede anormale Situation strebt aus sich selbst heraus zu einer Normalisierung. Dies liegt in der Natur der Sache.
 - 2) Verlieren wir nicht die Gefahr aus dem Auge, dass Gläubige und gewisse Mitbrüder sich an die unnormale Lage gewöhnen und diese als normal ansehen. Der Widerspruch hier und dort gegen

eine Teilnahme am Heiligen Jahr wie auch die völlige Ignorierung der Zuteilung der ordentlichen Beichtjurisdiktion durch Papst Franziskus (wir haben uns immer auf die Notsituation berufen und die außerordentliche Beichtjurisdiktion ganz zu Recht in Anspruch genommen) lässt aufhorchen. Wenn Gläubige oder Mitbrüder sich wohlfühlen in dieser Lage der Freiheit bezüglich der Abhängigkeit von der Hierarchie, dann deutet dies auf einen schleichenden Verlust des *sensus ecclesiae* hin. Wir dürfen nie so argumentieren: „Wir haben die gesunde Lehre, die wahre hl. Messe, unsere Seminare und Priorate und vor allem Bischöfe. Also fehlt uns nichts.“

- 3) Wir haben sehr wohl Sympathisanten und auch Freunde unter den Bischöfen und Kardinälen. Der eine oder andere würde uns gerne zu Hilfe rufen, uns eine Kirche geben oder auch selbst sein Seminar anvertrauen; aber in der gegenwärtigen Situation ist dies für sie unmöglich. Diese Nikodemusse warten mit Ungeduld auf eine Lösung, die ihnen zudem persönlich den Rücken stärken würde. Jedenfalls würden viele Schranken und Hemmschwellen fallen, die man bei glaubenstreuen, aber ängstlichen Katholiken findet. Das in den Massenmedien und anderswo verwendete Wort von der schismatischen oder abtrünnigen oder von der Kirche getrennten Bruderschaft wäre aus der Welt geschafft.
- 4) In den nächsten Jahren brauchen wir dringend neue Bischöfe. Solche zu weihen ohne päpstliches Mandat ist sicher möglich in einer äußersten Notlage. Wenn man aber Bischöfe mit der Erlaubnis Roms weihen kann, so muss man um die Erlaubnis bitten.
- 5) Die Modernisten, die Liberalen und die anderen ^{heute} Feinde der Kirche sind sehr beunruhigt, was die kirchenrechtliche Lösung für die Bruderschaft anbetrifft. Legt uns die Unterscheidung der Geister da nicht nahe, dass dies der richtige und gute Weg ist?
- 6) Wie kann die Kirche überhaupt ihre Krise überwinden? Man sieht beim jetzigen Stand der Dinge keinen Hoffnungsschimmer. Dagegen würde der offizielle Akt der Anerkennung der Bruderschaft eine heilsame Unruhe im Innern der Kirche auslösen. Die Guten würden ermutigt werden, die Bösewichte würden eine Niederlage erleiden.

VI. Antwort auf einige Einwände:

- 1) Wie kann man eine Anerkennung durch Papst Franziskus anstreben?

Antwort: Wir haben schon auf die notwendige Unterscheidung zwischen Amt und Amtsinhaber hingewiesen. Ohne Zweifel hat der jetzige Papst die von Gott gesetzte Aufgabe, jedermann vor Augen zu führen, was das Konzil wirklich war und was seine letzten Konsequenzen in der Kirche bewirken: Verwirrung, die Diktatur des Relativismus, die Pastoral höher zu setzen als die Lehre, Freundschaft mit allen Feinden Gottes und Gegnern des Christentums. Aber gerade dadurch versteht der eine oder andere die Irrtümer des Konzils bzw. schließt von den Wirkungen auf die Ursache. Außerdem sind jene, die zu sehr auf die Person Benedikts XVI. gesetzt haben, anstatt das päpstliche Amt an die erste Stelle und seinen Inhaber an die zweite Stelle zu setzen, beim Rücktritt des Papstes emeritus schlimm im Regen stehen geblieben. Machen wir nicht denselben Fehler und schauen zu sehr auf die konkrete Person anstatt auf die göttliche Stiftung!

Vielleicht ist es auch gerade Papst Franziskus, der mit seiner Unberechenbarkeit und Improvisation zu solchem Schritt imstande ist. Ihm werden Massenmedien vielleicht eine solche Maßnahme verzeihen, während sie diese Benedikt XVI. nie und nimmer verzeihen hätten. In seinem autoritären, um nicht zu sagen tyrannischen Regierungsstil wäre er wohl imstande, eine solche Maßnahme auch gegen Widerstände durchzusetzen.

- 2) Was aber werden die Leute des „Widerstandes“ sagen?

Antwort: Wir können unser Handeln nicht nach Leuten ausrichten, die ganz offenkundig den Sinn für die Kirche und die Liebe zur Kirche in ihrer konkreten Form verloren haben. Inzwischen sind sie übrigens unter sich selbst vollkommen zerstritten.

- 3) Sie werden hinfort zu all den heutigen Irrtümern schweigen müssen.

Antwort: Wir lassen uns keinen Maulkorb umhängen, sondern nennen die Irrtümer beim Namen vor einer Normalisierung wie auch nach einer Normalisierung. Wir wollen so aus dem „Exil“ zurückkehren, wie wir heute sind.

- 4) Papst Franziskus hat unter den Katholiken einen so schlechten Ruf, dass eine Anerkennung von seiner Seite aus der Bruderschaft eher schadet als nützt.

Antwort: Wir machten bereits eingangs die Unterscheidung zwischen Amt und Person. Wenn Franziskus Papst ist – und er ist es –, dann hat er auch den Jurisdiktionsprimat über die ganze Kirche inne, ob er nun ansonsten der Kirche nützt oder eher schadet. Gehen wir den Weg, der der Kirche nützt; richten wir unser Handeln nicht nach der Gunst der Menschen, und Gott wird uns segnen.

- 5) Aber diese Integrierung in das konziliare System wird der Bruderschaft eher ihr Profil, vielleicht sogar ihre Identität kosten.

Antwort: Alles kommt darauf an, wie standhaft wir selber sind und wer wen bekehrt. Wenn wir kraftvoll, gestützt auf die Gnade Gottes, zu Werke gehen, dann wird unsere neue Situation ein Segen für die ganze Kirche werden. Wo ist denn sonst die Gemeinschaft, die konkret ein solches Bekehrungswerk unternehmen kann? Freilich darf man nicht auf seine eigenen Fähigkeiten und Kräfte zählen, sondern eben auf die Hilfe Gottes. Denken wir an den Kampf zwischen David und Goliath. Dazu eine Analogie: Als Christen sind wir heute in eine völlig gottlose, verdorbene Welt hineingestellt und müssen uns dort bewähren. Die Gefahr der Ansteckung ist groß; doch müssen und können wir ihr mit der Gnade Gottes entgehen.

Eines ist klar: Eine neue Situation wird unser Wirken nicht ohne weiteres erleichtern, sondern eher erschweren, dafür aber umso fruchtbarer gestalten.

- 6) Alle Gemeinschaften, die sich Rom unterworfen haben, haben sich dem konziliaren System angeglichen oder sind gar untergegangen.

Antwort: Die Ausgangslage ist nicht dieselbe: In unserem Fall ist es Rom, das auf eine Lösung dringt und das auf uns zugegangen ist; in anderen Fällen sind diese Gemeinschaften als Bittsteller, oft schon mit Schuldbewusstsein, nach Rom gegangen. Sodann hat niemand von ihnen Bischöfe, abgesehen von der Vereinigung des hl. Pfarrers von Ars in der Diözese Campus in Brasilien, wo Bischof Rifan zu jedem Kompromiss bereit ist. Natürlich bedarf es eines soliden Schutzes durch eine entsprechende kirchliche Struktur. Diese scheint aber durch eine Personalprälatur gewährleistet zu sein. Eine solche Struktur ist keiner anderen Gemeinschaft bisher angeboten worden. Schließlich ist der vorgebrachte Einwand nur zum Teil zutreffend: Die Petrusbruderschaft besteht beispielsweise schon seit über 27 Jahren und ist zumindest im deutschen Sprachraum der überlieferten hl. Messe mit wenigen Abstrichen treu geblieben. Allerdings war die Priesterbruderschaft St. Pius X. im Hintergrund ihre Lebensversicherung.

VII. Fazit

Wenn Gott seiner aus tausend Wunden blutenden Kirche wirksam zu Hilfe kommen will, so hat er tausend Möglichkeiten dafür. Unter diesen findet sich die offizielle Anerkennung der Priesterbruderschaft durch die römischen Autoritäten. Ist die Bruderschaft nicht der allerseligsten Jungfrau geweiht, die ihr Werk auch in einer neuen Lage beschützen und leiten wird? *Dignare me laudare te, Virgo sacrata – da mihi virtutem contra hostes tuos, - Würdige mich, dich zu loben, heilige Jungfrau; gib mir Kraft wider deine Feinde.*

Zaitzkofen, den 19. Februar 2016
P. Franz Schmidberger
Regens